



Literatur.



Die großen politischen Umwälzungen der drei letzten Decennien haben den südslawischen Völkern vielfache Errungenschaften und Erleichterungen gebracht; dabei wurde auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf diese wenig durchforschten Länder gelenkt. Denn was bis dahin über dieselben geschrieben worden war, streifte zumeist nur Aeußerlichkeiten, wie sie sich in der wildromantischen Natur dieser Länder, in Sitte und Tracht von deren Bewohnern kundgeben. In die Seele derselben konnten auch die wohlgesinntesten Schriftsteller nur selten dringen, weil sie deren Sprache gar nicht oder nur mangelhaft verstanden.

Und doch möchte die gebildete Welt erfahren, welche lebendigen Kräfte dem Selbst-erhaltungstrieb dieser Volksstämme Energie und Ausdauer verliehen, welche Hoffnungen sie auch in den schwersten Heimfuchungen nie an einer menschenwürdigen Zukunft verzweifeln ließen. Ihre unleugbaren Erfolge haben längst die Vermuthung wachgerufen, daß hinter dieser wilden, durch keine Niederlage gebrochenen Tapferkeit bedeutende Culturansätze vorhanden seien.

Was aber für die Südslawen im Allgemeinen, gilt in einem noch höheren Maße für die am spätesten befreiten Schwesterländer Bosnien und Hercegovina. Leider wurde und wird unter allen Zweigen der geistigen Thätigkeit des bosnisch-hercegovinischen Volkes gerade die Literatur am seltensten berührt, so daß sich im Auslande fast allgemein das Vorurtheil befestigt hat, daß dieses Gebiet in den beiden Ländern noch vollständig brach liege. Weichen doch sogar die stamm- und sprachverwandten Nachbarn diesem Thema mehr als billig aus. Wer ihm jedoch mit Lust und Liebe nähertritt, entdeckt zu seiner angenehmen Überraschung, daß in diesem schlichten, vielgeprüften und oft verkannten Volke die Quelle

echter, urwüchsigter Poesie nie ganz versiegt war, ja gerade in seiner tiefsten Erniedrigung am ausgiebigsten und reinsten sprudelte.

Nach der türkischen Invasion (1463) verlor Bosnien jeden Zusammenhang mit der westlichen Civilisation; es verkam geistig und materiell. Allein so schwer auch das Joch brutaler Fremdherrschaft auf ihr lastete, war wenigstens die christliche Raja nie vollständig verstummt. Der gepreßten Volksseele entraugen sich immer wieder jene ebenso ergreifenden als herrlichen Klagelieder, welche, von freundlichen Feen von Weiler zu Weiler getragen, die Erinnerungen an eine schönere Vergangenheit wach erhielten und den Glauben an eine bessere Zukunft befestigten. Selbstverständlich verherrlichten auch die slavischen Mohammedaner Bosniens ihre häufigen Kriegszüge gegen die benachbarten Länder in Heldengesängen, welche bereits aufgesammelt und zum Theile auch schon publicirt sind. Sie bilden die liebste Lectüre in den Kaffeehäusern; findet sich ein Vorleser, dann lassen in der Regel auch die leichtlebigen Jungen ab vom Spiele, und manchem Graubart geht der Cibuk aus, ein gewiß nicht zu unterschätzender Triumph der im Volksliede verkörperten Schönheit.

Die den Anhängern aller Glaubensbekenntnisse gemeinsame Lyrik, welche für jede Regung des Gemüthes ihre eigenen süßen Melodien findet, beweist, daß die Bosnier und Hercegoviner trotz ihrer religiösen Fehden nie aufgehört haben, sich als eine und dieselbe Nation zu fühlen. Ihre Jahrhunderte hindurch währende Abgeschlossenheit nach Außen hatte zur Folge, daß sich einerseits die Sprache in ihrer ursprünglichen Reinheit erhielt, anderseits aber ihre traditionelle Literatur im Auslande so spät bekannt wurde. Die gebildete Welt war denn auch förmlich verblüfft, als sie durch Buk Stefanović-Karadžić die erste Kunde von diesem einzig schönen Viederschätze erhielt. Neben und nach Karadžić haben zahlreiche Sprachforscher und Sammler in diesen Ländern unermessliche Schätze des Volksgeistes zu Tage gefördert, ohne die noch immer frisch sprudelnden Quellen zu erschöpfen.

Nicht wenig zur begeisterten Anerkennung dieser Lieder trug der glückliche Zufall bei, daß deren Übertragung in andere Sprachen überwiegend geniale Übersetzer besorgten, und daß der greise Goethe, der selbst seine schönsten lyrischen Gedichte der Volksseele abgelauicht hatte, ihren Ruhm mit Feuereifer verbreitete.

Biel früher und mächtiger wirkte diese Poesie auf die benachbarten Slaven, in erster Linie auf Dalmatien und hier wieder auf Ragusa, dessen wichtigste Handelsstraße die Hercegovina und Bosnien durchquerte. Diese Berührung mag wohl das Meiste dazu beigetragen haben, daß sich in Dalmatien trotz des Einflusses der damals in Europa maßgebenden italienischen Cultur eine slavische Literatur entwickelte und durch Jahrhunderte blühte, so daß Ljudevit Gaj, als er daran ging, das tiefgesunkene kroatische

Schriftthum neuzubeleben, direct auf diese glänzende Epoche zurückgriff. Aber schon damals verwies der hochbegabte Dichter und Kritiker Stanko Braz, dessen Scharfblick es nicht entgangen war, daß in der dalmatinischen Literatur nur die Sprache slavisch war, während sich Inhalt und Tendenz fremden Mustern anschniegten, auf die ungetrübte Quelle der Volkspoesie. Sein Verdienst ist es, daß sich der geistige Regenerationsproceß Kroatiens vom Anbeginn auf volksthümlicher Grundlage vollzog, indem die kroatische Literatur die Steine für ihren Wiederaufbau dem von Buk Karadžić gehobenen bosnisch-hercegovinischen Liederschatze entlehnte. So erhielt die serbo-kroatische Literatur aus Bosnien und der Hercegovina ein gemeinsames Gepräge. Daß aber auch eine bosnische Literatur bestand und besteht, soll hier des Näheren ausgeführt werden.

Mit Rücksicht auf den uns zugemessenen beschränkten Raum gliedern wir den Stoff in drei Perioden und fassen nur die bedeutungsvollsten Erscheinungen schärfer ins Auge.

Die älteste Periode. — Wer gewohnt ist, sich mit den geistigen Producten jener großen Völker zu befassen, welche seit dem ersten Aufdämmern ihrer Geschichte auf eigenen Füßen standen und das Glück hatten, sich im freien Aufschwunge zu entwickeln, wird sich von den literarischen Leistungen Bosniens während seiner nationalen Dynastien und unter der türkischen Herrschaft vielleicht enttäuscht abwenden. Wer aber berücksichtigt, mit welchen Schwierigkeiten die civilisatorischen Bestrebungen einzelner erleuchteter Männer in diesen durch religiöse Zwistigkeiten und ewige Kriege zerfetzten Ländern zu kämpfen hatten, wird auch diese geringen Leistungen gerecht zu würdigen verstehen.

Wie in allen primitiven Gesellschaften fiel auch hier die geistige Führung des Volkes der Priesterschaft zu. Der katholische Franciscaner zerbrach sich in bescheidener Zelle den Kopf, um für seine Gläubigen ab und zu ein Büchlein zu schreiben, dessen Manuscript erst nach Italien wandern mußte, um aus den dortigen Druckereien wegen Unkenntniß der bosnischen Sprache gräulich entstellt zurückzukehren, aber gleichwohl von der Masse viel gieriger verschlungen zu werden, als von uns sogar die Werke der größten Genies und Gelehrten gelesen werden. Gleichzeitig war der orthodoxe Mönch unermüdlich im Abschreiben von Kirchenschriften zu Zwecken des Gottesdienstes. Nur das mohammedanische Element, welches alle seine Ideale im Orient, in erster Linie aber in Constantinopel verkörpert sah, hielt sich von diesen culturellen Bestrebungen fern, oder schrieb, wenn es zur Feder griff, in der ihm fremden, aber aus religiösen Rücksichten heiligen türkischen Sprache.

Der Beginn einer Culturgeschichte der slavischen Völker fällt mit dem Auftreten ihrer Apostel Cyrill und Method, also mit dem Jahre 863 zusammen, in welchem sie über Ansuchen des Fürsten Rastislav der byzantinische Kaiser Michael III. als Verkünder der christlichen Lehre nach Mähren entsandte. Da die Slaven sich bis dahin lediglich einer Art von Runenschrift bedient hatten, erfand der heilige Cyrill für sie eine eigene Schrift, in

welcher die beiden Apostel die ersten Übertragungen der heiligen Kirchenbücher in Verkehr brachten. Sie bedienten sich zu diesem Zwecke ihrer Muttersprache, wie sie um jene Zeit in der Umgebung von Salonichi gesprochen wurde; doch haben sie zahlreiche Worte und Redewendungen zweifelsohne auch dem Dialekt der ihrer Seelsorge anvertrauten Mährer entlehnt. Der heilige Method erlebte noch die Genugthuung, daß der Papst diese Sprache zur Kirchensprache erhob mit den Worten: „*Literas denique sclohenicas a Constantino quondam philosopho repertas jure laudamus et in eadem lingua Christi domini nostri laudes et praeconia enarrantur jubemus.*“

Als bald nach dem Tode des heiligen Method seine Schüler aus Mähren vertrieben wurden, fanden sie eine willkommene Zufluchtsstätte beim bulgarischen Fürsten Boris. In Bulgarien, insbesondere unter Simeon dem Großen (gestorben 927), erlebte die slavische Literatur ihr goldenes Zeitalter. Es entwickelte sich hier neben der kirchlichen zum ersten Male auch eine weltliche Literatur. Es entstanden zahlreiche Kirchen und Klöster; daneben fanden auch die wirthschaftlichen Interessen eine sorgsame Pflege. Nach dem Tode des mächtigen Simeon begann die junge Cultur rasch zu verfallen; doch wurde der hier ausgestreute Same einerseits nach Rußland, anderseits nach Serbien und den benachbarten kroatischen Gebieten verpflanzt.

Ein großer Nachtheil für die aufkeimende slavische Literatur war die Berührung mit der byzantinischen Civilisation, die sich mehr und mehr in nichts sagenden Bombast und leere Phrasen verlor. Dieser Nachtheil wurde noch gesteigert durch den heiligen Sava, welcher das serbische Culturcentrum auf fremden Boden, auf den Athos, verlegte. Dadurch verlor die Literatur jeden Zusammenhang mit den Bestrebungen und Bedürfnissen des serbischen Volkes. Was Wunder, daß selbst die Biographien der serbischen Herrscher von ihren weltlichen Thaten sehr wenig, um so mehr aber von ihren kirchlichen Stiftungen zu erzählen wissen. Der heilige Sava selbst schildert das Leben seines Vaters nicht als das des Herrschers Nemanja, sondern als das des Mönchs Simeon. Man schrieb eben nicht für das Volk, sondern zum Ruhme frommer Herrscher und zur Verherrlichung der Kirche. Dušans im Jahre 1354 ergänztes Gesetzbuch ist eines der wenigen kostbaren Denkmäler weltlicher Literatur dieser Epoche. In Kroatien, besonders aber in Dalmatien, ringt die Volkssprache in dieser Epoche mit Erfolg nach öffentlicher Geltung. Die Kirchenbücher sind allerdings noch in der altslavischen Sprache abgefaßt; allein in allen Staats- und Privatangelegenheiten herrscht fast ausschließlich die lebende Volksrede. Zahlreiche Denkmäler aus dieser Zeit sind kostbare Beiträge zur Kenntniss der damaligen Sitten und Gebräuche, wie sie sich hauptsächlich im Gewohnheitsrechte spiegeln.

Bosnien, diese natürliche Brücke zwischen dem Orient und Occident, war frühzeitig von zwei wesentlich verschiedenen Culturen überfluthet, was sein gesamtes Geistesleben

entscheidend beeinflusste. Die älteste schriftliche Urkunde des noch freien Bosnien reicht ins XII. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1189 bewilligte nämlich Kulín Van der Republik Ragusa freien Handel in seinen Gebieten. Die Sprache und Orthographie dieser Urkunde ist so rein und correct, daß man mit ziemlicher Gewißheit annehmen kann, daß in Bosnien schon vor Kulín Van die unverfälschte Volkssprache allgemein üblich war; ja man kann behaupten, daß gerade hier sich die Volkssprache das ihr naturgemäß zukommende Vorrecht vor der Kirchensprache erobert hat, welche letztere, obschon ein slavischer Dialekt, der Menge nicht mehr vollkommen verständlich war. Aus zahlreichen Urkunden geht ferner hervor, daß die bosnischen Herrscher schon damals ständige Logotheten in der Bedeutung der heutigen Reichskanzler hielten, und daß die Großen des Landes schon ausnahmslos schreiben und lesen konnten, was in anderen civilisirten Staaten sogar in einer viel späteren Epoche nicht immer der Fall war.

Im XI. Jahrhundert tritt in Bosnien die Secte der Bogumilen oder Patarenen auf. Noch ist der Einfluß dieser Secte auf das staatliche und private Leben Bosniens nicht genügend aufgehehlt; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß sie zahlreiche Bürgerkriege verursachte und den benachbarten Staaten, besonders Ungarn, den Anlaß zur Einmischung in die bosnischen Angelegenheiten gab, indem die Päpste alles aufboten, um diese kezerische Secte auszurotten. Die Bogumilen ihrerseits gingen in ihrem Hasse gegen Rom so weit, daß sie schließlich sogar die Türken zu Hilfe riefen, und als diese wirklich erschienen, geschah es durch ihren Beistand, daß das schon durch die Natur vortrefflich geschützte Bosnien so unrihmlich, fast ohne Schwertstreich, unter die osmanische Botmäßigkeit gerieth. Da jedoch ihre Kirche auf rein nationaler Basis aufgerichtet war und sie sich ausschließlich der Volkssprache bedienten, trugen sie sehr viel zur culturellen und literarischen Entwicklung des Landes bei.

Die Bogumilen entfalteten in Bosnien eine sehr rege literarische Thätigkeit, um für ihre Sache Proselyten zu werben. Ihre Weltauffassung klingt in der That noch in zahllosen Sagen, Liedern, Sprüchen und Gewohnheiten des Volkes bis in die Gegenwart nach. Ihre apokryphen Schriften aber gingen mit dem Einbruch der Osmanen meist zu Grunde, und vermuthlich haben die Patarenen selbst, welche ausnahmslos zum Islam übertraten, zahlreiche ihrer alten Bücher den Flammen übergeben. Nur ein geschriebenes Denkmal aus dieser Epoche blieb uns erhalten, welches der Patarene Hval für den Großwojwoden von Bosnien und den Herzog von Spalato Hrvoje im Jahre 1404 verfaßt hat. Dieses für den Sprachforscher ungemein werthvolle, mit zahlreichen Bildern geschmückte Manuscript umfaßt so ziemlich alle von der Secte anerkannten Theile der heiligen Schrift des alten und neuen Testaments. Von derselben Hand blieb uns überdies noch ein Evangelium erhalten. Beide Handschriften hat der berühmte Sprachforscher

Gjuro Daničić veröffentlicht. Den Bogumilen wird auch die sogenannte Bosančica, eine nur in Bosnien übliche Abart der cyrillischen Schrift, zugeschrieben, für welche Annahme ganz besonders der Umstand spricht, daß sich dieser Schrift die bosnischen Mohammedaner, die Nachkommen der einstigen Patarenen, im gegenseitigen Verkehr auch heute noch bedienen.

Das ist so ziemlich Alles, was wir über die älteste heimische Literatur wissen; allein auch dieses schwache Lichtlein verlosch mit der Besitzergreifung des Landes durch die Osmanen. Durch diesen Schicksalsschlag waren alle Geister so sehr gelähmt, daß über zwei Jahrhunderte vorüber gingen, bis sie sich wieder sammelten. Mit Matija Divković beginnt die zweite Literaturperiode Bosniens.

Zweite Periode. — Es ist bekannt, wie gerade das Wiederaufleben der altclassischen Studien den Impuls zur Schaffung einer blühenden italienischen Nationalliteratur gab, welche an Tiefe der Gedanken und Empfindungen, sowie an Geschmeidigkeit der Form von keiner späteren Literaturepoche überflügelt wurde. Diese an originellen Eingebungen so fruchtbare Geisterbewegung ergriff auch das benachbarte Dalmatien. Während sich das eigentliche Kroatien in der Abwehr der sich alljährlich wiederholenden Türkeneinfälle verblutete, daher weder Zeit noch Muße fand, an seiner geistigen Erhebung zu arbeiten, erlebte die kroatische Literatur in dem kroatischen Athen, im reichen und freien Ragusa, ihr goldenes Zeitalter. Den Culminationspunkt erreichte dieser Aufschwung mit dem vielseitigen und noch immer größten kroatischen Dichter Ivan Gundulić (1588—1638).

Von diesen geistigen Strömungen konnte das an der Schwelle Dalmatiens liegende Bosnien nicht ganz unberührt bleiben, ja es nahm unter allen südslavischen Ländern nach Dalmatien den regsten Antheil an der literarischen Arbeit. Da aber die Schriftsteller dieser Periode ausschließlich Franciscaner waren, ist es natürlich, daß sie für ihre Zwecke lediglich aus der religiösen Dichtung Dalmatiens schöpften. Ihre Absicht war nicht, zu unterhalten, sondern zu erbauen, eine Tendenz, welche die bosnische Literatur bis in die jüngste Vergangenheit beherrschte.

Die Schriftsteller bedienten sich zunächst der landesüblichen Bosančicaschrift; erst im XVII. und XVIII. Jahrhundert gewinnt die Lateinschrift die Oberhand. Ihre Erzeugnisse haben, wie bereits bemerkt, einen rein ethischen, aber keinen ästhetischen Werth; gleichwohl bilden sie für den Philologen und Culturhistoriker eine ergiebige Fundgrube, für den Philologen, weil sie ohne Ausnahme in der reinen, unverfälschten Volkssprache abgefaßt sind, für den Culturhistoriker, weil insbesondere in den Predigten die moralischen Gebrechen der bosnischen Bevölkerung jener Zeit gezeigelt werden. Die Predigten sind ferner mit zahlreichen, meist der lateinischen Literatur entlehnten Erzählungen und Sagen ausgeschmückt, welche das schlichte Volk in seinem Geiste umarbeitete und dem reichen Schätze seiner traditionellen Literatur einverleibte.

Die große Anzahl der Schriftsteller und die zahlreichen Auflagen ihrer Werke beweisen ferner, daß das Volk schon damals ein großes Lesebedürfnis empfand, und es ist gar kein Zweifel zulässig, daß die bosnische Literatur, wenn die socialen und politischen Verhältnisse günstiger gewesen wären, auch nach der weltlichen Richtung hin Blüten und Früchte gezeitigt haben würde.

Eine Eintheilung dieser religiösen Literatur nach dem inneren Werthe oder nach dem Ideengehalte ist nicht durchführbar. Auch bringt sie fast nur Übersetzungen oder Compilationen, welche indessen zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse des Volkes vollkommen ausreichten. Gleichwohl sind die bedeutendsten Schriftsteller dieses Zeitabschnittes jene, welche ihre Werke in der Bosančica veröffentlichten. Wir beschränken uns darauf, die Namen der wichtigeren Repräsentanten dieser Gruppe anzuführen.

Der Begründer der zweiten literarischen Periode in Bosnien ist Mathias Divković aus dem Dorfe Telašci im Bezirke Bišoko, welcher im Jahre 1631 starb. Er schrieb zahlreiche Bücher, welche seine Gelehrsamkeit und seinen Fleiß im besten Lichte zeigen. Erwähnt sei noch, daß er als der Erste die gebundene Rede in die bosnische Literatur einführte, offenbar angeregt durch die blühende Poesie Ragusas.

In der Bosančica schrieben ferner: Pavao Pojilović aus Glamoč, 1642—1664 Bischof von Scardona in Dalmatien; Stjepan Markovac oder Margitić aus Tazee, nach Divković der fruchtbarste Schriftsteller, wichtig für das Studium der Volks sitten und Gebräuche; Augustin Vlastelinović aus Sarajevo. Der einzige, aber kenntnißreiche Dichter aus Laienfleisen, Bono Benić, 1708—1785, schrieb eine Chronik über die kirchlichen und politischen Zustände seiner Zeit. Erwähnt sei noch, daß der Provinzial Fra Luka Karagić in einem Rundschreiben vom Jahre 1737 den Gebrauch der Lateinschrift nicht nur im öffentlichen, sondern auch im Privatverkehr verbot. Sein Verbot blieb jedoch unbeachtet, denn Bücher wurden fortan nur in dieser Schrift gedruckt.

Dieser Gruppe gehören an: Ivan Bandulović aus Skoplje (Dolnji Bakuf), dessen Hauptwerk „Episteln und Evangelien“, zum ersten Male gedruckt zu Venedig 1613, sich durch 150 Jahre im kirchlichen Gebrauch behauptete; Ivan Anđić aus dem Dorfe Lipa bei Županjac, gestorben 1685; Lovro Sitović aus Ljubuški, war ursprünglich Mohammedaner, trat jedoch zum Christenthume über und docirte mit großem Erfolge Philosophie in Sebenico, wo er 1729 starb. Ferner gehören hieher Marian Lekusić aus Mostar; Hieronymus Filipović aus Rama, gestorben 1765; Marko Dobretić, von 1773 bis zu seinem Ableben im Jahre 1784 Bischof von Bosnien; Luka Vladimirović, geboren in Mostar 1718; Philipp Lastrić, geboren 1700, gestorben 1783. Unter seinen zahlreichen Werken ist am verdienstvollsten das „Epitome vetustatum Bosnensis provinciae etc.“, weil es unter Anderem den ersten Versuch einer bosnischen Literaturgeschichte

enthält. Hieher gehören ferner: die Bischöfe Ergo Šlić aus Varesš, gestorben 1813 und Augustin Miletić aus Fojnica, 1763—1831, letzterer zunächst als ein in Italien vielbewunderter Kanzelredner; Ambrosius Matic, Raso Barisić, Marian Jakovljević, Mihovil Ćuić u. A. Erwähnt sei auch noch der bosnische Anacharsis Gjuró Krizanić, geboren 1617 in der bosnischen Krajina (Türkisch-Kroatien). Nachdem er die theologischen Studien in Agram, Wien und Bologna vollendet, zog er nach Rom, Constantinopel und trat 1659 in russische Dienste, doch war ihm das Schicksal nicht hold, denn er wurde bereits 1661 nach Sibirien verbannt, wo er volle sechzehn Jahre in Elend und Noth verlebte, ohne jedoch die geistige Spannkraft einzubüßen; ja er schrieb gerade während der Verbannung seine bedeutendsten Werke, so seine slavische Grammatik, erschienen in Tobolsk 1665.

Als lateinische Schriftsteller glänzten u. A. Georg Dobretić, Stefan Marijanović und Fra Blasius Josić. Der bedeutendste unter ihnen ist der Erstgenannte. Dobretić wurde in Erebrenica als Sohn einer reichbegüterten Adelsfamilie geboren, flüchtete jedoch nach dem Einbruche der Türken

1463 nach Italien, wo er in den Franciscaner-Orden eintrat, studirte in England und Paris, wirkte dann als Erzieher in Urbino und Florenz, trug in Pisa Metaphysik und Theologie vor, von den Medici wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit hochgeschätzt. Als er jedoch für den Dominikanermönch Hieronymus Savanarola eintrat, mußte er 1497 Florenz verlassen. Im selben Jahre besuchte er seine Verwandten in Erebrenica, wirkte vorübergehend als Lehrer in Ragusa und starb 1520 als Erzbischof in Italien. Dobretić, der sich in seinen lateinischen Werken in Benignus umtaufte, kannte gründlich die antiken Sprachen und konnte sich als Dialektiker und Dogmatiker mit den größten Gelehrten seiner Zeit messen.

МѢСЦА 7 : АЗЪ # 04217
 2272 МѢСЦА 7 # 0354 # 4747177
 64А 13: АЗЪ 64А 8081411 34747
 П4X0 МОЗУ АР4202 МИРО#442К
 64А МѢЗААА4 64А 6478. 6471МѢ
 МОЗУ АР82К МОПѢМ8К 34 МѢ
 П4 8414+4 1 4К МОПѢМ8К
 207 1М4АК 20РК 4К 6474 4К
 1 20С80АК М14АК 4К 744К 4К
 42К МИ 24 А4+110 8РК 20Р1М1
 24Р 24 А4#1044 6Р78 1М4АК 11
 4А 34А8А8 МОЗУ 83А6 6474
 214А МОЗ АР421 4К 74 4К 444 34 МѢ.

Volkslied in der Alt-Bosanica-Schrift.

Bosnien und die Hercegovina lieferten, seitdem sie eine türkische Provinz geworden, nicht nur ausgezeichnete Groß-Beziere, Heerführer und Statthalter, welche vieles zum Ruhme und zur Vergrößerung des östlichen Kaiserreiches beitrugen, sondern sie führten auch der türkischen Poesie einige der bedeutendsten Dichter zu. Wir wollen nur die hervorragendsten derselben erwähnen.

Derviş-Pascha, zu Mostar 1566 geboren, kam unter Sultan Selim II. nach Constantinopel, wo er für den Kriegsdienst erzogen wurde. Um diese Zeit stand der Hercegoviner Mehmed Pascha Sokolović im Zenith seiner Macht und war mit Erfolg bestrebt, möglichst viele Landsleute in der Türkei zu einflußreichen Stellen zu erheben. Als Beglerbeg von Bosnien zog Derviş-Pascha mit seinem Contingent nach Mohacs und von hier mit Ibrahim Pascha und Mehmed Pascha Sokolović vor Ofen, wo er sich mit seinen Landsleuten auszeichnete. Bei der Eroberung Kanizsas befehligte er einen Theil der türkischen Truppen, mit welchen er zuerst in die Verschanzungen des Erzherzogs Ferdinand drang. Im Jahre 1604 starb er vor Ofen den Heldentod, weil er die Schmach des Rückzuges nicht zu ertragen vermochte. Im Jahre 1592 hatte er in seiner Geburtsstadt eine Moschee erbaut. Doch mehr als die Kriegsthaten verherrlichten seinen Namen seine persischen und türkischen Dichtungen. Sultan Murat III. beauftragte Derviş Pascha, eine persische Erzählung, welche ihm besonders gefiel, in's Türkische und zwar in Versen zu übertragen. Der Dichter lieferte eine meisterhafte Übersetzung und gab sie mit einigen eigenen Gedichten bereichert, im Jahre 1587 unter dem Titel „Murad-name“ (Murat's Buch) heraus. Damit eroberte er sich sofort einen der hervorragendsten Plätze unter den türkischen Dichtern. An Feinheit des Ausdrucks und Schwung der Gedanken dürfte er sich mit den besten türkischen Lyrikern messen. Daß er auch in der Ferne seine Heimat nicht vergaß, beweist sein Lobgesang an Mostar, welches er als ein Nest berühmter Helden der Wissenschaft und des Schwertes feierte. Er hinterließ auch einige kleinere Dichtungen in arabischer Sprache.

Vor der Renaissance der türkischen Poesie zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde Nercesija als der tiefinnigste und erhabenste Classiker gefeiert; ja es werden ganze Abschnitte seines Hauptwerkes „Hamja“ in den höheren Lehranstalten des türkischen Reiches auch heute noch als Muster classischen Stiles gelesen. Im Jahre 1591 in Sarajevo geboren, wo sein Vater Kadi war, vollendete er die höheren Studien in Constantinopel, diente als Kadi in Gabela und Mostar und wurde 1634 Kriegsgeschichtsschreiber; doch starb er in Folge eines Sturzes vom Pferde im blühendsten Alter. Er hinterließ zahlreiche Schriften, unter welchen „Hamsei Nercesi“ den ersten Rang einnimmt. Diese unterhaltende Lehrdichtung, welche sich durch plastische Darstellung und geistreiche Wortspiele auszeichnet, erlebte mehr Auflagen, als irgend ein anderes türkisches Werk.

Wenn wir ferner den Großvezier Husrev-Pascha, Ali Beg Hercegovic, Ahmed Beg Dervis-Pasacic, den Mostarer Zijai, Hilmi Beg Ljubovic, Sudija, Ahmed Effendi Blagajac und den noch lebenden Veteranen der türkischen Poesie Arif Beg Stocevic (Rizvanbegovic) erwähnen, haben wir die Reihe jener Söhne Bosniens und der Hercegovina, welche die orientalische Dichtkunst und Wissenschaft zu ihren Zierden zählt, noch lange nicht erschöpft.

Bevor wir zur dritten Literaturperiode übergehen, haben wir noch zweier Männer orientalisches-orthodoxer Confession zu gedenken, welche als Dichter und Gelehrte Bosnien zur Ehre gereichten. Es sind dies Sima Milutinovic und Paul Karanovic-Tvrtkovic. Bosnien zählt nur wenige Männer, welche einen so wechselvollen Lebensgang und eine so fruchtbare und vielseitige schriftstellerische Thätigkeit hinter sich hatten, wie Sima Milutinovic-Sarajlija. Im Jahre 1791 in Sarajevo geboren, flüchtete er als zweijähriges Kind mit den Eltern aus Sarajevo, wo die Pest wüthete, nach Gradaca. Nach sechsjährigem dortigen Aufenthalte übersiedelte die Familie aus demselben Grunde, und weil inzwischen der österreichisch-türkische Krieg ausgebrochen war, zunächst nach Slavonisch-Brod, dann nach Semlin und zuletzt nach Belgrad. Als nach Abschluß des Krieges Belgrad unter die türkische Botmäßigkeit zurückfiel, zog sich die Familie nach Semlin zurück. Der junge Sima studirte erst in Belgrad, dann in Semlin, Szegedin und Karlowitz. Als die Serben 1808 Belgrad eroberten, trat Milutinovic als Schreiber in die Senatskanzlei ein; doch mußte er schon 1813, als Belgrad von den Türken neuerdings besetzt wurde, nach Osterreich flüchten, um sich zunächst einer Freischaar an der Drina anzuschließen. Von da an verlor er die Spur seiner Eltern, welche nach Bessarabien ausgewandert waren. Rührend ist die Irrfahrt, welche er unternahm, um seine Eltern zu suchen; er fand sie erst 1819 in Kischenjev. Inzwischen war er, um sich fortzubringen, genöthigt, als Gärtner, Schreiber und Lehrer zu wirken. Als Garten-aufscher, im Verkehr mit der freien Natur, entdeckte er zum ersten Male seine poetische Ader. Im Jahre 1825 zog er über Odessa nach Leipzig, um seine „Serbijanka“ und andere Lieder drucken zu lassen. Er verblieb in Deutschland bis zum Jahre 1827, hörte hier die Vorträge der Professoren Krug und Gerhard, machte aber außerdem auch mit Herder, Grimm, Uhland, Amalie Talvj und Goethe Bekanntschaft. Goethe berichtet über seine erste Begegnung mit Sima: „Die herzliche Einfalt und Wiederkeit, die seiner Nation eigen, bezeichnet ihn wie sein Gedicht.“ Amalie Talvj und Gerhard haben es hauptsächlich der Nachhilfe unseres Sima zu verdanken, daß ihre Übersetzungen südslavischer Volksdichtung so vortrefflich gelangen. Aus Deutschland wendete sich Sima Milutinovic nach Montenegro, wo er volle fünf Jahre verweilte. Er schrieb hier eine Geschichte Montenegros, dichtete die Tragödie „Obilic“ und schuf eine Sammlung von Volksliedern, neben jener des

Auf Karadžić die verlässlichste, die wir besitzen. Als Erzieher des späteren Vladika Petar Petrović Njegoš II. mag er wohl auch wesentlich dazu beigetragen haben, daß sich dieser hochbegabte Mann für die Dichtkunst begeisterte und den herrlichen „Gorški Vijenac“ (Bergfranz) schuf. Als er im Jahre 1832 nach Belgrad zurückkehrte, gab ihm Fürst Miloš den Auftrag, eine Geschichte Serbiens von 1813—1815 zu verfassen, welche im Jahre 1837 in Deutschland unter seiner eigenen Aufsicht in Druck gelegt wurde. Auf der Rückreise nach Belgrad, welche 1838 erfolgte, verliebte er sich in Ofen in die Verehrerin seiner Muse, Marie Popović, und führte sie, rasch entschlossen wie er war, auch sofort zum Altar. Er starb nach neunjähriger glücklicher Ehe 1847 in Belgrad als Secretär des Cultusministeriums. Außer zahlreichen in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Artikeln und Gedichten hinterließ Sima Milutinović 29 Werke und eine Tragödie des großen Karagjorgjević, welche er für seine beste Leistung hielt; sie existirte nur im Manuscript, welches leider verschollen ist.

Neben Milutinović ist der bedeutendste orientalischo-orthodoxe Schriftsteller Bosniens Pavao Karanović-Turković. Sein Hauptwerk ist die Sammlung der Urkunden der bosnischen Herrscher von 1189—1463, welche erst die Abfassung einer kritischen Geschichte Bosniens ermöglichte. Diese hochwichtige Publication erschien 1840 in Belgrad.

Dritte Periode. — Diese Periode beginnt mit der begeisterten illyrischen Bewegung in Agram, welche von Ljudevit Gaj angefaßt und geleitet, die nationale Wiedergeburt der Südslaven anstrebte, um durch sie, wenigstens in Kroatien, auch die politischen Rechte zurückzuerkämpfen. Dieser Bewegung schlossen sich die begabtesten Jünglinge Bosniens an, weil sie von ihr auch eine Besserung der socialen und politischen Lage der hartbedrückten Heimat erhofften. Die bedeutendsten Repräsentanten dieser literarischen Bestrebungen sind hier Marian Šunjić, Franjo Tučić und Ergo Martić.

Am 7. Jänner 1798 im Dorfe Bučići bei Travnik geboren, trat Marian Šunjić 1813 in den Franciscanerorden, wo seine ungewöhnliche Begabung mit allen Mitteln gefördert wurde. Als Schüler der orientalischen Akademie in Wien eignete er sich außer den Hauptsprachen Europas auch die gründlichste Kenntniß der türkischen, persischen und arabischen Sprache an, so daß sein Professor Oberleiner bei der Abfassung seiner arabischen Grammatik seine Mitwirkung in Anspruch nahm. Als im Jahre 1836 in Bosnien eine Hungersnoth ausbrach, vertheilte Šunjić als Pfarrer alle seine Vorräthe an die Nothleidenden, ja er verkaufte sogar sein letztes Pferd, dessen er im Dienste dringend bedurfte, um die Hungrigen zu speisen. Papst Pius IX. schätzte ihn wegen seiner hervorragenden Eigenschaften so sehr, daß er ihn 1854 zum Bischof von Bosnien ernannte. Leider verschied dieser große Wohlthäter und Lehrer seines Volkes schon im Jahre 1860 in Wien, wo er Heilung von einem bössartigen Fieber gesucht

hatte. Bei seinen aufreibenden Berufspflichten konnte er keine rege schriftstellerische Thätigkeit entwickeln, doch stehen sowohl seine, dem traurigen Schicksal seiner Heimat geweihten Elegien, als seine in lateinischer Sprache verfaßten philologischen Abhandlungen auf der Höhe seiner seltenen Bildung. Er war unbedingt einer der größten Söhne Bosniens.

Eine weit fruchtbarere und vielseitigere Thätigkeit entfaltete sein jüngerer Zeitgenosse und Freund Franjo Zukić. Im Jahre 1818 in Banjaluka als Sohn eines Goldschmiedes geboren, ließ er sich als Franciscaner einkleiden und lag den höheren Studien in Agram ob, wo er sich sofort Ujudevit Gaj anschloß. Im Jahre 1850 ließ ihn Omer Pašča Latas verhaften und gefesselt zuerst nach Salonichi, dann nach Constantinopel bringen, wo er unfäglichen Qualen unterworfen wurde. Er fand schließlich eine Zufluchtsstätte beim Bischof Stroßmayer; doch starb er schon 1857 in Wien, wo er ärztliche Hilfe gesucht hatte. Trotz seines kurzen Lebenslaufes und des widrigen Schicksales, welches ihn verfolgte, verfaßte Zukić eine Menge Bücher, welche noch immer gerne gelesen werden. Sein verdienstvollstes Werk ist seine 1850 in Agram erschienene „Geographie und Geschichte Bosniens“ (Zemljopis i povjestnica Bosne). Er begründete ferner die periodische Zeitschrift „Bosanski prijatelj“, wovon jedoch wegen seiner Verbannung nur zwei Hefte erschienen.

Der treueste Freund und eifrigste Förderer der civilisatorischen Bestrebungen des Fra Zukić war sein jüngerer Zeitgenosse und Landsmann Fra Ergo Martić, zugleich der größte Dichter, den Bosnien bisher hervorgebracht hat.

Fra Ergo Martić wurde am 5. Februar 1822 in Požušje, einem Orte des Bezirkes Ujubuški in der Hercegovina, geboren, wo sich die bosnische Volkssprache bekanntermaßen am reinsten erhalten hat. Der hochbegabte Knabe fand im Jahre 1834 Aufnahme in das altehrwürdige bosnische Kloster Kreševo, wo er fünf Gymnasialclassen mit Auszeichnung absolvirte und das Ordensgelübde ablegte. Dann besuchte er die sechste Classe in Požega, hörte in Agram vom Jahre 1839 bis 1840 Philosophie und beendete im Jahre 1844 in Stuhlweißenburg die theologischen Studien.

In diese Epoche fallen seine ersten literarischen Versuche, welche durch die illyrische Bewegung veranlaßt wurden. Als Martić im Jahre 1845 in seine Heimat zurückkehrte, begann er im Verein mit Zukić und Marian Sunjić Volkslieder zu sammeln. Mit der Sichtung des so gewonnenen Materials wurde Zukić betraut, doch erschien ein Theil der Sammlung erst nach seinem Tode 1858 in Gjeseg unter dem Titel „Narodne pjesme bosanske i hercegovačke“ (Bosnisch-hercegovinische Volkslieder). Für diese werthvolle Sammlung verfaßte Martić unter dem Pseudonym „Ljubomir“ das Vorwort und eine ergreifende Elegie auf Zukić' Tod. Im II. Band der Agramer periodischen Zeitschrift

„Kolo“ veröffentlichte Martić das erschütternde Klage lied „Plač Bosne“ (Bosniens Thränen). Dieser schmerzhafteste Aufschrei bedrückter Menschlichkeit kündigt bereits den späteren Tröster seines Volkes und den erhabenen Sänger der „Rächer“ an.

Im Jahre 1850, demnach in der stürmischen Epoche Omer Paschas, wurde Martić zum Pfarrer von Sarajevo ernannt. Omer Pascha, der in seiner Heimat Michael Latas geheißt, war in Ogulin geboren. Er flüchtete wegen eines Vergehens nach Bosnien, wo er zum Islam übertrat und sich nach und nach zum Oberbefehlshaber der gesammten türkischen Armee emporschwang. Anfangs kam er den Mönchen des Franciscaner-Ordens und den Christen überhaupt sehr wohlwollend entgegen; ja er begann zunächst die renitenten bosnischen Mohammedaner rücksichtslos zu verfolgen. Zukić und Martić widmeten ihm für die Erleichterungen, welche er ihren Glaubensbrüdern gewährte, das II. Heft des „Bosanski prijatelj“ mit einer schwinghaften Ode. Allein, nachdem Omer Pascha die unbotmäßigen Mohammedaner mit Hilfe der Christen gedemüthigt hatte, kehrte er sich gegen die Christen, nahm ihnen die Waffen ab und vertheilte sie an dieselben Türken, welche er so schonungslos niedergetreten hatte. Wir haben bereits oben bemerkt, daß er seinen Freund Zukić nach Constantinopel schleppen ließ. Einem ähnlichen Schicksal entzog sich Fra Grgo Martić durch die Flucht.

Als Omer Pascha im Jahre 1852 abberufen wurde, kehrte Martić auf seine Pfarre nach Sarajevo zurück, wurde im Jahre 1854 auf die Pfarre in Ponijevo bei Žepče versetzt, doch schon nach einem Jahre von seinem Bischof Šunjić als Vertreter der Katholiken und der Ordensprovinz nach Sarajevo zurückberufen. Vom Provinzial mit einer Mission in Bulgarien betraut, durchreiste er im Fluge dieses Land und die Wallachei und schilderte im „Katolički List“ mit glühenden Farben die Verhältnisse der Katholiken in diesen Ländern, sowie in Bosnien und der Hercegovina. Nun wurde er zum Professor in Kreševo ernannt, wo er den I. Theil seiner unsterblichen „Osvetnici“ (Rächer) dichtete. Im Jahre 1860 auf die Pfarre bei Novi Šeher versetzt, brachte er daselbst zwei weitere Theile der „Rächer“ fertig und übertrug Racine's „Sphigenie“, Chateaubriand's „René“ und Vergil's „Aeneide“ ins Kroatische.

Vom Jahre 1863 bis 1878 finden wir Martić wieder in Sarajevo, wo er als Pfarrer und Mitglied des Vilajets-Rathes eine ungemein rege Thätigkeit entfaltete. In dieser Periode schrieb er außer dem IV. Theil der „Rächer“ nichts, doch erwarb er sich ein großes Verdienst durch die Gründung einer katholischen Elementarschule in Sarajevo, welche im August 1879 leider den Flammen zum Opfer fiel.

Fra Grgo Martić bedauert noch heute besonders lebhaft den Verlust seines Epos „Osmanija“, worin er die Eigenschaften und die Politik Osman Paschas schwingvoll besang. Als er nämlich bei demselben Osman in Ungnade fiel und eine Hausdurchsuchung

befürchtete, verbarg er das Manuscript im Kornspeicher, wo es von Mäusen in kleine Stückchen zernagt wurde. Da diese Dichtung durch Schwung der Diction und Feuer der Gedanken alle seine anderen Gefänge übertroffen haben soll, ist ihr Verlust ein unerfetzlicher Schaden für die bosnische Literatur.

Als mit dem Einzuge der österreichisch-ungarischen Truppen in Sarajevo Ordnung und Ruhe hergestellt waren, feierte Martić in der ersten Nummer der Amtszeitung „Bosansko-hercegovacke novine“ diesen wichtigen historischen Moment in einer begeisterten Ode. Im selben Blatte erschien im Jahre 1879 die „Adresse des Dichters“, worin er die silberne Hochzeit Ihrer Majestäten verherrlicht. Wenn wir noch erwähnen, daß Martić auf Grund einer Studie des Professors A. Pavić ein Epos über die Katastrophe auf dem Ansfelfelde dichtete, haben wir seine literarische Thätigkeit im Wesentlichen erschöpft. Martić wurde übrigens für seine aufopfernde patriotische Thätigkeit die verdiente Anerkennung wiederholt zu Theil. Nachdem er durch sechs Jahre Definitor und durch drei Jahre Custos des Franciscaner-Ordens in Bosnien gewesen, wurde er 1892 zum lector jubilatus (eine Art akademischer Auszeichnung) gewählt und vom Papste bestätigt. Seine Brust zieren zwei höhere österreichische und ebensoviele osmanische Orden.

Bald nach der Occupation zog sich Martić ins Kloster in Kreševo, wo er vor fünf Jahren sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feierte und nur noch seinen Studien und der Poesie lebt, zurück. Martić' Hauptwerke sind, wie bereits erwähnt, die „Rächer“ (Osvetnici), bestehend aus sieben selbständigen, an 30.000 Verse zählenden Epopöen. Schon der Titel besagt, daß uns der Dichter darin Helden vorführt, welche theils selbsterfahrenes Unrecht, theils die unmenschliche Behandlung der Glaubensgenossen an den Bedrückern jühten. Als Zeitgenosse und unmittelbarer Augenzeuge war der Dichter in der Lage, die blutigen Ereignisse und die leitenden Persönlichkeiten genau kennen zu lernen. Er nimmt denn auch für seine Dichtungen mit Recht die Glaubwürdigkeit einer Kriegschronik in Anspruch.

Da die „Rächer“ die blutigen Kämpfe von über zwanzig Jahren umspannen, fielen es schwer, deren Inhalt auch nur oberflächlich zu skizziren; weil ferner der Dichter die tiefsten Abgründe dieser dämonischen Naturen beleuchtet und gerade in dieser epochalen Dichtung den ganzen Schatz seiner edlen Gesinnung, seiner durch Leiden früh gereiften Lebensweisheit und seiner strahlenden Gedankenwelt niedergelegt hat, ist es der nüchternen Prosa geradezu unmöglich, dem kühnen Fluge seiner feurigen Phantasie auch nur in bescheidener Entfernung zu folgen. Um jedoch seine musterhafte Compositions- und Charakterisirungskunst nur ungefähr anzudeuten, wollen wir versuchen, aus der großen Epopöe einige Gestalten und Geschhnisse herauszugreifen.

Das erste Epos „Obrenov“ behandelt ein im Jahre 1857 in der Hercegovina geschehenes blutiges Ereigniß und besteht aus sechs Gefängen. Im Proömium entwirft

der Dichter mit einigen kräftigen Zügen ein lebendiges Bild der großartigen Gebirgslandschaft. In diesem Felsenhorst hat ein stolzes Falkengeschlecht seine Wohnstätte aufgeschlagen und fristet trotz oder gerade wegen der wilden Einöde ein freies Dasein, bis sich giftiges Schlangengezücht einschleicht. Und nun beginnt beiderseits ein furchtbarer Ausrottungskampf, worüber selbst die harten Felsen erschauern. Mit dieser durchsichtigen Allegorie ist die Fehde zwischen Kreuz und Halbmond wirksam bezeichnet. Der zweite Gesang enthält einen Rückblick auf die bisherigen Kämpfe, der dritte macht uns mit den Unthaten einer Baschibozuk-Horde bekannt. Unter Šahin Agas Führung übernachtet sie in des greisen Obren friedlicher Behausung und schwelgt in Völlerei, während deren harmlose Bewohner in eifrig kalter Nacht gefesselt im freien Hofe schmachten. Nur die jugendliche, züchtige Schwiegertochter Obrens geht frei einher, um die Unholde zu bedienen und schließlich der teuflischen Gier Šahin Agas zum Opfer zu fallen. Ihr von den Furien der Eifersucht gequälter Gatte Rado wird, da sein Vater die Schätze, die er nicht hat, auch nicht preisgeben kann, nach Trebinje ins Gefängniß geschleppt. Der vierte Gesang bringt eine ergreifende Schilderung des grauenvollen Kerkers, dessen Foltern alle Schrecknisse der Dante'schen Hölle in den Schatten stellen. Indessen erbarmt sich der Himmel der Opfer grausamer Brutalität; über Trebinje geht ein furchtbares Gewitter nieder, ein Blitzstrahl fährt in das unheimliche Verließ, und in der Verwirrung, die darüber entsteht, gelingt es Rado zu entweichen. Wohlthuend beruhigt der fünfte Gesang unsere durch so viele Gräuel überspannten Nerven durch die lebhafteste Beschreibung der Feier des Hauspatrons, welche nur getrübt wird durch die Angst vor dem plötzlichen Erscheinen des Blutfreundes. Doch statt seiner spricht der flüchtige Drago vor, der durch eine zündende Ansprache die Gäste zur Rache für die erlittene Unbill entflammt. Der sechste Gesang wird durch ein liebliches Idyll eingeleitet. Die silberhelle Stimme einer Hirtin wetteifert mit dem Brausen der reißenden Piva, doch verstummt auch sie, als sich ein Rabenschwarm unheilverkündend auf den Zinnen der schirmenden Burg, welche das Dorf Belimo überragt, niederläßt. Welcher wirksame Contrast zwischen diesem harmlosen Mädchen und der von Drago geführten Rächerschaar, welche sich in der Dämmerung an die Burg heranschleicht, um sie in Flammen zu stecken und die Verbrechen Šahin Agas und seiner Mordgesellen zu sühnen!

Nun folgt Martić vollendetste Dichtung, eine wahre Perle der südslavischen Literatur, das ungefähr 6000 Verse umfassende Epos „Luka Bukalović und die Schlacht am Grahovac im Jahre 1858“. Deutlicher denn irgendwo zeigt hier der Dichter, wie tief er in die Geheimnisse der Volksseele und das sinnreiche Walten der Natur eingeweiht ist. Er wendet die glühendsten Farben seiner Phantasie und die ergreifendsten Töne seines Herzens an, um die heroische Gestalt des Repräsentanten und Vorkämpfers der geknechteten Raja mit der Gloriole uneigennütziger Vaterlandsliebe und wahrer Menschlichkeit zu umgeben.

Wir sehen Luka Bukalović, wie er, angewidert und herausgetrieben durch türkische Willkür, Haas und Hof, Mutter und Weib mit heldenmüthiger Entfagung verläßt, um als Hajduke das Unrecht zu bekämpfen, den Schwachen und Unterdrückten Hilfe zu bringen. Sein Leben in stiller Waldeinsamkeit und sein Verkehr mit der Natur ist mit unnachahmbarer Meisterschaft gezeichnet. Die Türken von Trebinje, die sich durch die Allgegenwart des Hajduken in ihrer Willkür beschränkt sehen, beschließen eine Treibjagd auf ihn; doch fliehen sie, nachdem Luka ihren Bannerträger erschossen, über Hals und Kopf hinter die schützenden Mauern der Stadt zurück. Luka steigt nun zu seinem Dorfe herab, um die Raja gegen den voraussichtlichen Rachezug der Türken zu organisiren. In der That sammeln sich von allen Seiten türkische Truppen, und bald kommt es am Grabovac zu einer mörderischen Schlacht, welche sich durch das rechtzeitige Eingreifen Luka's und seiner tapferen Schaar zu einer unerhört blutigen Niederlage der Türken gestaltet. In stürmischer Nacht schleicht der Tod in unheimlicher Personification zwischen den Leichenhügeln. Luka's Abschied von seiner Gattin, seine Beichte und die Rede des Iguman, sein Waldleben, insbesondere aber der erschütternde Schlußgesang „Die Gräber“ gehören zum Schönsten, was die Weltliteratur bisher hervorgebracht hat. Der Dichter hat sich in diesen seinen Dichtungen offenbar des kroatischen Epikers Mažuranić „Čengić Ağa“ zum Muster genommen; allein während sich die beiden Dichter im Adel der Sprache und in der Composition die Wage halten, hat Martić als genauer Kenner von Land und Leuten Mažuranić in naturgetreuer Schilderung des Schauplatzes der Handlung, sowie in markiger Charakterisirung seiner Helden weit überflügelt.

Die dritte Epopöe der „Rächer“ besingt den denkwürdigen Krieg der Türken und Montenegriner im Jahre 1862, die vierte unter dem Titel „Riko und Želić“ aber ein Ereignis in Bosnien aus dem Jahre 1832. In den letzten drei Epen endlich werden der bosnisch-hercegovinische Aufstand und die Kämpfe Serbiens und Montenegros gegen die Türkei, Hadži Voja's Insurrection und die Occupation durch die österreichisch-ungarische Monarchie besungen.

Fra Ergo Martić ist ein Volksdichter im besten Sinne des Wortes und verdient dem Dalmatiner Račić ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden. Durch die Volkspoesie angeregt, besang Račić die Heldenthaten der Vorfahren und regte die Idee der slavischen Wechselseitigkeit an, um das kroatische Nationalbewußtsein zu wecken; Martić aber schildert die Leiden seiner Landsleute, um die Theilnahme ihrer glücklicher gestellten Brüder zu erwecken und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wach zu erhalten.

Allein Martić ist auch ein Weltdichter. Als Kenner vieler Sprachen und Literaturen hat er seinen Blick erweitert; es ist denn auch natürlich, daß er sich in manchen Dingen von der Volksauffassung entfernt und namentlich das Weltgetriebe mit ganz anderen

Augen betrachtet. Martić ist mit anderen Worten zugleich ein selbstbewußter Künstler, der auch auf die gebildete Gesellschaft im Sinne und Interesse seiner Leidensgefährten einzuwirken versteht. Das beweisen die treffenden Schilderungen von Land und Leuten und ihren blutigen Fehden; dafür zeugt auch seine hervorragende Gestaltungsgabe, die ihm gestattet, so viele Persönlichkeiten und Ereignisse zur harmonischen Einheit zu verschmelzen. Mit besonderer Sorgfalt sind die Charaktere der Protagonisten entworfen; das Hauptmerkmal seiner Muse aber ist Gerechtigkeit, denn während er die Tugenden der unglücklichen Raja preist, anerkennt und feiert er, wie es die Objectivität der Epik erheischt, auch die ungestüme Tapferkeit ihrer Bedrücker. Gibt er doch wiederholt der Hoffnung Raum, daß sich die durch religiösen Fanatismus entzweiten Brüder unter dem mildernden Einflusse einer höheren Civilisation wieder ausöhnen werden, um ihre bisher nutzlos verschwendete Kraft gemeinsamen Culturaufgaben zu widmen.

Von dieser Höhe der Gesinnung überblickt und verfolgt der greise Dichter auch heute noch die Reibungen unter seinen Brüdern, und wenn seine Werke erst so bekannt sein werden, wie sie es in ethischer und künstlerischer Hinsicht verdienen, dann wird man auch allgemein der Ansicht jenes dalmatinischen Kritikers beistimmen, der Fra Grgo Martić den größten südslavischen Epiker des XIX. Jahrhunderts genannt hat.

Neben den genannten drei Koryphäen bethätigten sich Fra Martin Redić und der Hercegovce Bakula als Dichter, Fra Antun Knežević, Mijo Batinić u. A. als Historiker.

In dem Augenblicke, wo die österreichisch-ungarische Monarchie ihre schützenden Fittiche über Bosnien und die Hercegovina ausbreitete, um die öffentliche Sicherheit, Ordnung und Ruhe herzustellen, den materiellen Wohlstand, das geistige Niveau und die Gesittung zu heben, hatte das heroische Zeitalter und seine Epik einen natürlichen Abschluß gefunden.

Die wohlthätigen Folgen dieses Wandels in den äußeren Geschicken zeigen sich auf allen Gebieten des culturellen Strebens der so begabten Bevölkerung, nicht am mindesten in der Kunst und Literatur. Freilich sind die Ziele dieser Literatur wesentlich andere geworden. Galt es früher die Zaghaften zu ermuthigen, die Helden zur Ausdauer anzuspornen und den Märtyrertod zu verherrlichen, so ist die heutige Generation auf den Wettkampf in den Künsten des Friedens beschränkt. Die religiösen Gegensätze zu mildern, die Toleranz in immer weitere Kreise zu verbreiten, die entzweiten Brüder unter dem Banner der Cultur und unter dem Begriffe der Nationalität zusammenzufassen, ist nicht blos die Aufgabe der Verwaltung, sondern auch das Ideal der neuesten heimischen Literatur. Und das ist ein Gewinn, der alle anderen Errungenschaften, so wichtig sie sein mögen, in den Schatten stellt. Diesen erfreulichen Umschwung feiert der begabte Epiker Osman Beg Stajić

in einer ergreifenden Allegorie unter dem Titel „Die drei Brüder“; wir können der Versuchung nicht widerstehen, daraus einige Verse hier zu übertragen:

Eine Mutter hat drei zarte Söhnelein:
Welcher Stolz und welches süße Hoffen!
Mühsam schafft das Stückchen Brod sie, duldet,
Darbt, damit nur sie sich freuen, satt sich
Essen und ihr Erbe ganz erhalten.
Gold'n ist fürwahr das Herz der Mutter!
Wie liebkost sie ihre Waisen, um den
Theuren Vater ihnen zu ersehen!
Ihre Blicke leuchten, wenn von seinen
Thaten sie erzählt, um sie zur Eintracht,
Brüderlichen Liebe anzuleiten.
Liebe sog'n sie an ihren Brüsten,
Liebe schaukelte sie in der Wiege,
Liebe strahlte ihnen selbst die Sonne,
Bis der Himmel finster sich umwölkte,
Blitze zuckten, Donner grollend rollten. —

Krank zum Tode liegt die Mutter nieder,
Kann nicht pflegen ihre zarten Waisen,
Noch zur Liebe, Lieblichkeit sie weisen.
Herzzerreißend ist der Kinder Jammer!
Gleich den Krähen, schwarzen Raben, die auf
Beute lauern, schleichen sich heran die
Bösen Nachbarn; sie zu trösten? — Nein, nur
Um in ihre Habe sich zu theilen.
Thränenfeuchten Auges starb die Mutter;
Klänglich wimmerten die kleinen Waisen,
Doch die Nachbarn suchten sie zu trösten,
Theilten dann sich in die Waisenkinder,
Weil ein jedes reiche Mitgift brachte.
Selbst genossen sie ihr schönes Erbe,
Während sie die Kinder herzlos quälten,
Sie vom väterlichen Herd verdrängten,
Daß sie nun für Fremde durch die Welt sich
Schlagen und ihr kostbar Blut vergießen.
Sie besuchten eine schlechte Schule.
Durch Gewalt getrennt, vergaßen sie, daß

Brüder sie dereinst gewesen: ihre
Liebe ward Entfremdung, die Entfremdung
Bitt'rer Haß. Und nun verfolgten sie mit
Scheelen Blicken sich, gehezt von ihren
Nachbarn zankten sie um ihre Grenzen,
Raubten sich die Herden, ja zerstörten
Sich die Saaten, streuten Gift in ihre
Brunnen, weh! sie mordeten einander.
Ihre Feinde klatschten Beifall, denn je
Üppiger der Zwist in Halme schoß, um
So ergiebiger war ihre Ernte.

Doch der Sonnenschein und Regen spendet,
Hatte Liebe in ihr Herz gepflanzt zur
Mutter und zu ihrem stillen Grabe.
Einzeln kommen sie ans Grab der Mutter,
Jeder betet, wie des Schicksals Laune
Ihn gelehret: türkisch, griechisch, römisch.
Lange kamen insgeheim ans Grab die
Brüder, ohne sich zu treffen, bis das
Glend endlich sie zusammenführte,
Und sie riefen wie aus einem Munde:
„Süßer, goldner, hehrer Muttername!“

So begegneten die Brüder sich am
Muttergrabe, überrascht aufblickend,
Denn sie wußten wohl vom Grabe ihrer
Mutter, doch nicht daß sie — Brüder waren.
Freudig fielen sie sich in die Arme;
Höher schlug ein jedes Herz, denn jeder
Fühlte, daß er nicht vereinsamt stehe,
Daß im Feind er einen Freund gefunden.

Feierlich die Brüder sich gelobten,
Sich fortan zu schätzen, brüderlich und
Einig ihre Ziele anzustreben,
Um der Mutter letzten Wunsch zu ehren.
Gott wird ihre große Absicht segnen!

Der bedeutendste Vertreter der jüngeren bosnischen Dichtergeneration ist unbedingt Dr. Tugomir Maupović. Alle seine Dichtungen zeichnen sich durch eine glänzende Diction und logischen Aufbau der Gedanken aus. Die Harmonie seiner Verse wird ab und zu durch einen schrillen Mißton beeinträchtigt, wie er überhaupt in vielen seiner Lieder einem lähmenden Pessimismus verfällt, der ihn die Dinge zu schwarz sehen, ja ihn oft an der Zukunft seines Volkes verzweifeln läßt. Gegenwärtig ringen in der Brust des jungen Dichters noch immer zwei Seelen um die Herrschaft; hoffen wir, daß er geläutert zur Überzeugung gelangt, daß sein Volk durch die Poesie nicht entmuthigt, sondern getröstet und erhoben sein will.

Maupović, 1871 in Dolac bei Travnik geboren, vollendete seine philologischen Studien an der Wiener Universität, wo er ein Lieblingschüler des berühmten Slavisten Jagić war; gegenwärtig wirkt er als Lehrer am Obergymnasium in Sarajevo. In seiner Studentenzeit entstanden seine ersten Liebeslieder, die an Zartheit der Empfindung und Plastik der Darstellung unter die besten erotischen Dichtungen eingereiht zu werden verdienen. Seine besten Werke sind unbestritten die romantischen Dichtungen „Refugjenica“ und „Naše rane“ (Unsere Wunden), welche sich durch meisterhafte Analysen von psychologischen Vorgängen auszeichnen und in den Wunsch ausklingen, daß sich die durch den Glauben entzweiten Brüder endlich in brüderlicher Eintracht zusammenfinden mögen.

Die bosnischen Mohammedaner sind als Kenner orientalischer Sprachen und Literaturen mit Erfolg bemüht, der südslavischen Poesie neue Gebiete zu erobern, indem sie, mit der lebhaftesten Phantasie begabt, auch der Sprache ein lebhafteres Colorit zu verleihen verstehen. In dieser Richtung sind besonders die beiden flammenden Lyriker Safvet Beg Bašagić-Redžepašić und Riza Beg Kapetanović erfolgreich thätig. Safvet Beg, geboren 1870 in Nevesinje, entstammt einer alten hochangesehenen hercegovinischen Adelsfamilie und steht eben im Begriffe, das Studium der orientalischen Sprachen in Wien zu absolviren. Bereits im Jahre 1893 bereitete er uns mit einigen formvollendeten Übertragungen persischer Lieder eine freundige Überraschung. Seither hat er einen ziemlich starken Band eigener Dichtungen („Trofanda“, Agram 1896) veröffentlicht, welche, mit der glühendsten Farbenpracht ausgestattet, einen hohen Grad vorurtheilsfreier Lebensweisheit verrathen.

Sein Rivale Riza Beg Kapetanović wurde 1868 auf dem Stammsitze der Familie in Vitina bei Ljubuški geboren. Seine einschmeichelnde Lyrik, meist erotischen Inhalts, durchweht ein leiser Hauch der Schwermuth, doch ist dieser ernste Zug mehr auf Rechnung seiner psychologischen Disposition als äußerer Umstände zu setzen, denn er ist in der glücklichen Lage, in sorgenlosem Wohlstand zu schwärmen und zu träumen.

Auch die Orthodoxen Bosniens nehmen am Aufschwunge der jüngsten Literatur regen Antheil. Wir nennen nur Aleksa Šantić, welcher in seinen Liedern Tiefe der Empfindung mit einem blühenden Stil verbindet. Classisch ist seine Übertragung von Heine's „Lyrischem Intermezzo“. Als Erzähler brilliren der Orthodoxe Svetozar Ćorović und die Mohammedaner Edhem Mulabdić und Osman Nuri Hadžić. Während aber die beiden ersteren das Volksleben lediglich vom künstlerischen Standpunkte darstellen, schildert Hadžić mit großer Energie die socialen Gebrechen seiner Glaubensgenossen, sie immer wieder auffordernd, ihr Schulwesen auf eine praktische Grundlage zu stellen und sich für den immer schwieriger werdenden Kampf ums Dasein besser auszurüsten. Die Alten schütteln über seinen Freimuth unwillig die Köpfe, die intelligentere Jugend hingegen

schließt sich bereitwillig seinen reformatorischen Bestrebungen an. Heimische Söhne sind es demnach, welche den modernen Ideen die Wege in das so lange vernachlässigt gebliebene Bosnien ebnen. Ein Volk aber, dessen poetische Psyche in solcher Verklärung den Deckel ihres Sarges bricht, ist als eine neu gewonnene Provinz, als ein neuer Zuwachs an Kraft, Eigenthümlichkeit und Schönheit im Reiche des menschlichen Fortschrittes und humaner Bildung zu begrüßen.

Schließlich sei auch der Zeitschriften zc. gedacht. In Sarajevo erscheinen augenblicklich: „Bosnische Post“, Organ für Politik und Volkswirtschaft; „Bošnjak“, politisches Organ der Mohammedaner; „Istočnik“, Organ des orientalisches-orthodoxen Clerus; „Vrhbosna“ Organ der katholischen Erzdiöcese; „Franjevački Glasnik“, Organ des Franciscaner-Ordens; „Glasnik zemaljskog muzeja“, Organ des Landesmuseums; „Nada“, illustriertes belletristisches Blatt, welches monatlich zweimal in zwei Ausgaben mit lateinischen und cyrillischen Lettern erscheint; „Sarajevski list“, Amtsblatt; „Školski Vjesnik“, pädagogische Monatschrift; „Trgovačka knjižnica, Zeitschrift für Handel und Verkehr; „Bosanska Vila“, serbische belletristische Zeitschrift. In Mostar erscheinen die politischen Zeitschriften „Osvit“ und „Srpski Vjesnik“ und das belletristische serbische Blatt „Zora“. Es erscheinen demnach gegenwärtig insgesammt 13 Zeitschriften, eine im Verhältnis zur Population gewiß nicht übergroße Anzahl, welche aber immerhin beweist, daß parallel mit der geistigen und materiellen Entwicklung auch das Lesebedürfnis gestiegen ist.

In der Vierteljahrschrift des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums „Glasnik zemaljskog muzeja“ besitzt das Land seit zwölf Jahren ein reich illustriertes Organ für die wissenschaftliche Erforschung Bosniens, der Hercegovina und der übrigen Balkanländer. Als Mitarbeiter an demselben wirken nebst den einheimischen und anderen im Lande befindlichen Forschern und Freunden der Alterthumskunde und der Naturwissenschaften auch viele Gelehrte von europäischem Rufe. Eine neue Epoche im literarischen Leben Bosniens und der Hercegovina wurde durch das Erscheinen der illustrierten belletristischen Zeitschrift „Nada“ zu Beginn des Jahres 1895 inaugurirt. Dieses vortrefflich redigirte Blatt hat es sich zur Aufgabe gemacht, seinen Lesern eine gesunde, von keinerlei Tendenz beeinflusste literarische Kost zu bieten, ihren ästhetischen Geschmack durch gute Illustrationen zu wecken und zu veredeln und einen Brennpunkt für die productive geistige Thätigkeit der südslavischen Publicistik zu bilden, in welchem sie auf neutralem, von nationaler und confessioneller Gehässigkeit freiem Boden Gutes zu schaffen sich bestrebt.

Wichtig für die Landeskenntniß sind folgende Publicationen der bosnisch-hercegovinischen Landesregierung, beziehungsweise des Landesmuseums in Sarajevo: Das Eherecht, Familienrecht und Erbrecht nach hanefitischem Ritus, 1883. — Beitrag zur Kenntniß der Erzlagerstätten Bosniens und der Hercegovina, von Bruno Walter, 1887. — Das

Bauwesen von Bosnien-Herzegovina, von Edmund Stij, 1887. — Das Justizwesen von Bosnien und der Herzegovina, von Eduard Eichler, 1890. — „Sveto-Stefanski Hrisovalj kralja Stefana Uroša II. Milutina“, von Professor B. Jagić, 1890 (mit cyrillischen Lettern). — Das monumentale Werk: „Missale Glagoliticum Hervojae ducis“, bearbeitet von B. Jagić, L. von Thallóczy und F. Wickhoff, 1891 (in lateinischer Sprache). — Ortschafts- und Bevölkerungs-Statistik, ferner Resultate der Viehzählung in Bosnien und der Herzegovina, 1895. — Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Herzegovina, redigirt von Dr. M. Hoernes, I. 1893, II. 1894, III. 1895, IV. 1896, V. 1897, VI. 1899. — Römerstraßen in Bosnien und der Herzegovina, von Ph. Ballif und Dr. Carl Patzsch, I. Band 1893. — Die neolithische Station von Butmir bei Sarajevo, I. Band von B. Radimsky, 1895, II. Band von F. Ziala, 1898. — Ornis balcanica, II. Bulgarien einschließlich Ost-Rumeliens von Othmar Reiser 1894, IV. Montenegro von O. Reiser und L. von Führer, 1896. — Wasserbauten in Bosnien und der Herzegovina, von Ph. Ballif, I. Band 1896. II. Band 1899. — Prähistorische Fundstätten, von B. Radimsky, 1891. — Jahrbuch des bosnisch-herzegovinischen Landes-spitals in Sarajevo für 1894, 1895, 1896. Die Landwirthschaft in Bosnien und der Herzegovina 1899 und das Veterinärwesen in Bosnien und der Herzegovina 1899, beide Werke herausgegeben von der Landesregierung in Sarajevo. Aus der volksthümlichen Literatur sind als hervorragende Erscheinungen zu verzeichnen: „Narodno Blago“, von Mehmed Beg Kapetanović (1887 in Latein-, 1888 in cyrillischer Schrift), eine stattliche und interessante Sammlung von Sprichwörtern, Volkssentenzen und Anekdoten aus Bosnien-Herzegovina und den Nachbarländern. Von demselben Verfasser „Istočno Blago“ I. Theil 1896, II. Theil 1897; ferner „Narodne pjesne Muhamedovaca u Bosni i Hercegovini“, gesammelt von Kosta Hörmann, Band I. 1888, Band II. 1889.

Noch wäre der vielen Publicationen über Bosnien und die Herzegovina Erwähnung zu thun, welche außerhalb des Landes durch Privat-Verleger edirt wurden; von diesen verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Dinarische Wanderungen, von Dr. M. Hoernes (Wien, 1888); Bosznia és Hercegovina (Bosnien und die Herzegovina) von J. von Asbóth (ungarische Ausgabe Budapest 1887, deutsche Ausgabe Wien 1887); Durch Bosnien und die Herzegovina kreuz und quer, von Heinrich Renner (Berlin 1897, II. Auflage); A travers la Bosnie et l'Herzégovine, von Guillaume Capus (Paris 1896); Rambles and Studies in Bosnia-Herzegovina and Dalmatia, von Dr. Robert Munro (Edinburgh & London 1895) u. A.

